

Finale

O-Ton

«Ein Krieg mitten in Europa – das ist so unzeitgemäss!»

Federica de Cesco

Im Stream

Truman Capote und der Liebesverrat

«Feud: Capote vs. The Swans» Man muss nicht alles glauben, was die Disney-Serie «Feud: Capote vs. The Swans» einem über den Schriftsteller Truman Capote erzählt. Die Eckdaten stimmen, aber ansonsten haben Regisseur Gus Van Sant und Autor Jon Robin Baitz sich auf Capotes letztes Lebensjahrzehnt eher einen spektakulären, betörenden Reim gemacht, als dass sie es dokumentieren. Man kann den beiden vorwerfen, dass sie sich für Capote als Schriftsteller nicht besonders interessieren, sie fanden offenbar die Geschichte von Liebe und Verrat aufregender. «Feud» stellt sich auf keine Seite, eher schon verleitet die Serie dazu, selbstverursachten Schmerz mitzufühlen. (SZ)

Auf Disney+

Hugh Grant als Tiger-Maskottchen

«Unfrosted» Die Komödie erzählt von einem historisch tatsächlich stattgefundenen Wettstreit im Jahr 1963 der zwei Zerealien-Imperien Kellogg's und Post, «ein Gebäck zu entwickeln, das die Welt des Frühstücks für immer verändern wird». Die Firmen befinden sich in einem Rennen um die Erfindung eines extrem amerikanischen Rechtecks, mit dem Arbeitstitel «toastbares Dingens», dem späteren «Pop-Tart». Jerry Seinfeld spielt Bob Cabana, den Entwicklungschef bei Kellogg's. «Unfrosted» ist ein lustiger Film. Er lohnt sich vor allem wegen Hugh Grant als durchgedrehtes Tiger-Maskottchen. (SZ)

Auf Netflix

Tagestipp



Als hätte es keine Diktatur gegeben

«El pacto del olvido» Der «Pakt des Vergessens» – auf Spanisch «El pacto del olvido» – war der politische Entscheid von 1977, die Verbrechen der 40 Jahre dauern Franco-Diktatur nicht aufzuarbeiten. Dieses institutionalisierte Vergessen prägt bis heute die spanische Gesellschaft. Damit beschäftigt sich Sergi Casero Nieto in seiner Produktion, die er am Theaterfestival Auawirleben zeigt. Er wählt einen persönlichen Ansatz und schneidet die Geschichte Spaniens mit der Biografie seiner Grossmutter gegen. Mit Übertiteln. (mfe)

Tojo-Theater, Reitschule, Bern. Sonntag, 26.5., 20 Uhr sowie Montag, 27.5., 19 Uhr

Uhu Anastasia inspirierte zum Gedicht

Serie Aufgetaucht Auch Füchse, Raben, Tukane, Ziegen: Die Fauna ist ein fester Bestandteil des Werks der Bündner Autorin Leta Semadeni.

Damaris Gut

Während vieler Jahre hat die Engadiner Autorin Leta Semadeni hauptsächlich lyrische Texte publiziert, im rätoromanischen Idiom Vallader und auf Deutsch. Das änderte sich, als sie im Jahr 2005 ihre Anstellung als Lehrerin kündigte und sich ganz dem Schreiben widmete.

In den folgenden Jahren veröffentlichte sie zwei deutschsprachige Romane, «Tamangur» (2015) und «Amur, grosser Fluss» (2022), mit denen sie einem breiten Lesepublikum auch in der deutschsprachigen Literatur bekannt geworden ist.

Gedichte und Romane durchzieht ein roter Faden: Verschiedene Tiere hinterlassen darin ihre Spuren. Semadeni selbst schreibt in ihrem Gedicht «Tiere»: «Immer wieder / schleicht ein Tier / durch meine Texte». Es sind Füchse, Raben, Tukane, Ziegen – und auch ein Uhu. Er ist titelgebend für ihren ersten, mehrfach ausgezeichneten Gedichtband «Monolog per/für Anastasia» (2001) sowie das gleichnamige zweisprachige Gedicht.

Entdeckt mit schwer verletztem Flügel

Angestossen wurde das Gedicht durch einen Uhu, den Semadeni über ein Jahr lang bei sich zu Hause pflegte und auf den Namen Anastasia taufte – überzeugt, dass es sich um eine «Uhuin» gehandelt haben muss.

An sie erinnert im Vorlass der Autorin im Schweizerischen Literaturarchiv eine Fotografie und eine Feder von Anastasia, die den Typoskripten zum Gedicht «Monolog für Anastasia» beigelegt sind. Die Aufnahme zeigt den Uhu, der mit schwer verletztem Flügel im Oberengadin gefunden worden war, im Garten des damaligen Hauses der Autorin in Susch. Mit einer Flügelspannweite von über zwei Metern, zwei kräftigen Greiffüssen und den grossen, orangefarbenen Augen muss er sehr imposant gewirkt haben.

Kadaver in Portionen zerlegt

Ausschlaggebend dafür, dass Semadeni den Uhu bei sich aufnahm, war ein Lehrerkollege.



Eine Feder und ein Foto: Erinnerungen an den Uhu Anastasia im Archiv von Leta Semadeni. Foto: Simon Schmid (NB)

Nachdem man vergeblich versucht hatte, die verletzte Schwinge des Tieres zu retten, suchte er einen Platz, um den Vogel vorübergehend unterzubringen. Semadeni beherbergte die «Uhuin» in einer eigens gebauten Vo-

liere im Garten und einem Horst im Keller, in den sich Anastasia tagsüber durch das Kellerfenster zurückzog.

Laut Semadeni gestaltete sich die allabendliche Fütterung abenteuerlich: Der Jagdaufseher

und ein Angestellter der Gemeinde deponierten regelmässig Tierkadaver vor der Haustür der Autorin. Ihrem Partner kam die Aufgabe zu, diese Kadaver, die manchmal bereits mehrere Tage alt waren, in kleine Portionen zu zerlegen, mitsamt Haut, Fell, Innereien und Knochen. Bei grösseren Tieren waren sie mitunter auf die Hilfe des Dorfmetzgers angewiesen. Aufbewahrt wurden die Fleischhappen im Tiefkühlhäuschen der Gemeinde.

Eines Tages spurlos verschwunden

Semadeni gewann langsam das Vertrauen des Tieres, Anastasia akzeptierte ihre Besuche in der Voliere, ohne sie durch kräftiges Schnabelkappen zu warnen. Doch eines Tages fand sie das Gitter der Voliere beschädigt vor, nachweislich von Menschenhand. Anastasia war spurlos verschwunden. Wohin, das hat sich

nie geklärt. Selbst konnte sich der Uhu nicht befreit haben, und die fehlende Schwinge hätte ihn am Wegfliegen gehindert.

Die Erinnerung an die einzigartige Begegnung ist jedoch im Gedicht «Monolog für Anastasia» erhalten geblieben: «Die Nacht macht mich den Dingen gleich / aber du siehst mich / und du weisst mehr als Menschen / die nachts dastehn / wie die Zäune des Gartens».

Am 29. Mai veranstaltet das Schweizerische Literaturarchiv eine Soirée mit Leta Semadeni in der Nationalbibliothek (Hallwylstrasse 15, Bern, 18 Uhr), in deren Rahmen die Autorin gemeinsam mit Rico Valär über ihre Arbeit und das Archivmaterial spricht, begleitet von Curdin Janett am Akkordeon. Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert hier monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

Zweisprachige Literatin: Leta Semadeni

Leta Semadeni, 1944 in Scuol im Unterengadin geboren, studierte Sprachen (Deutsch, Französisch und Rätoromanisch) und war danach als Lehrerin in Zürich und im Engadin tätig. Seit 2005 lebt sie als freischaffende Autorin in Lavin. Neben Kinder- und Jugendbüchern hat sie mehrere zweisprachige Gedichtbände sowie die Romane «Tamangur» (2015) und «Amur, grosser Fluss» (2022) veröffentlicht. Sie wurde mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem Schweizer Grand Prix Literatur 2023.



Foto: Sabine Rock

Wie die Deutsche Schabe die Welt eroberte

Kakerlaken Eine neue Studie rekonstruiert ihren Ursprung und ihren Siegeszug um den Globus.

Sie gilt als die erfolgreichste – also am weitesten verbreitete – Kakerlake der Welt: Die Deutsche Schabe (Blattella germanica) ist auf sämtlichen Kontinenten ein Begleiter des Menschen: Sie lebt in Gebäuden weltweit, in der freien Natur kommt das Insekt dagegen nicht vor. Nun hat ein internationales Forschungsteam rekonstruiert, woher diese Kakerlakenart stammt und wie sie sich rund um die Welt verbreitet hat.

Kakerlaken können in manchen Erdregionen Krankheiten übertragen und rufen bei vielen Menschen Ekel hervor. Die bis zu knapp zwei Zentimeter kleine, braune Deutsche Schabe hat ih-

ren Namen wohl daher, dass sie erstmals 1776 in Mitteleuropa beschrieben wurde, vom schwedischen Naturforscher Carl von Linné.

Aber woher das nachtaktive Insekt ursprünglich stammt, war bislang unklar. Dies ermittelte das Team um Qian Tang von der Nationalen Universität von Singapur nun, indem es das Erbgut von 281 Kakerlaken untersuchte, die aus 17 Ländern auf fünf Kontinenten stammten.

Die Analyse ergab, dass die Deutsche Schabe sich vor etwa 2100 Jahren – also kurz vor Christi Geburt – aus der Asiatischen Schabe (Blattella asahinai) entwi-

ckelte. Beide Arten sehen sich auch heute noch sehr ähnlich. Damals passten sich diese Insekten demnach in Indien oder Myanmar an das Leben in menschlichen Siedlungen an.

Zwei verschiedene Routen

Von dort verbreitete sich die Art in den folgenden Jahrhunderten über zwei verschiedene Routen nach Westen, schreibt die Forschungsgruppe: zum einen vor etwa 1200 Jahren mit der wirtschaftlichen und militärischen Ausbreitung des Islam, zum andern vor knapp 400 Jahren im Rahmen der kolonialen Aktivitäten der Europäer – vermutlich

insbesondere von Grossbritannien und den Niederlanden.

Selbst im frühen 18. Jahrhundert sei das Hauptverbreitungsgebiet der Deutschen Schabe aber noch auf Asien beschränkt gewesen, schreibt die Gruppe in den «Proceedings» der US-Nationalen Akademie der Wissenschaften. Das änderte sich demnach erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts.

«Die Deutsche Schabe verbreitete sich dann über den Rest der Welt im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert», schreibt die Gruppe. Dazu trugen insbesondere die schnelleren Transportwege bei und die verbesserten Wohn-

bedingungen in Bezug auf Rohrleitungen und Heizungen. Beides senkte die Sterblichkeit der kälteempfindlichen Insekten deutlich.

«Der Aufstieg der menschlichen Zivilisation hat die Evolution und Verbreitung von Arten ausgelöst, die an städtische Umgebungen angepasst sind», bilanziert das Team. Und es gebe noch einen weiteren Grund, warum gerade die Deutsche Schabe bei der Besiedlung der Welt dermassen erfolgreich gewesen sei: Die Art sei im Vergleich zu den anderen Kakerlaken besonders widerstandsfähig gegen Insektizide.

Walter Willems